

„Mittagliche Nachrichten“ und „Sonntags-Beilage“ erscheint wöchentlich zweimal. Sonntags einmal. Besondere Beilage: „Mittagliche Nachrichten“ Sonntags und Feiertagen.



Vertragsdruck: Seite 1 Blatt (Central-Anzeige) 50 Bl. Wohnungs-Anzeige 50 Bl. Anzeigen und Abonnements-Annahme in Berlin: Haupt-Expedition SW 19, Preussische Str. 46-48 und wegen Fälligkeit: Leipziger Str. 109, Volksbau-Str. 26, Nummer 49, Straße 56-57, Poststr. 61, Scheidestr. 41, Schulstr. 164, Wollweberstr. 28, Prenzlauer Str. 5, Zwickauer Str. 2, Spandauer Str. 10, Preussische Str. 11, Straßburger Str. 10, Spandauer Str. 16, Unter Linden 20, Unter Linden 22, Unter Linden 24, Unter Linden 26, Unter Linden 28, Unter Linden 30, Unter Linden 32, Unter Linden 34, Unter Linden 36, Unter Linden 38, Unter Linden 40, Unter Linden 42, Unter Linden 44, Unter Linden 46, Unter Linden 48, Unter Linden 50.

Berliner Tageblatt

Nr. 143
45. Jahrgang
und Handels-Zeitung
Sonntag
19. März 1916

Mißerfolge der Italiener am Isonzo.

Wien, 18. März. (W. I. Z.)
Mittig wird verlautbart:
Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.
Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Am unteren Isonzo kam es gestern nur bei Celz zu einem Angriffsversuch schwacher italienischer Kräfte, die an den Hinterwäldern abgewiesen wurden. Auch das Gefschl., Minenwerfer- und Handgranatenfeuer ging nicht über das gewöhnliche Maß hinaus. Am so lebhafter war

die Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie in dem Raume von Tolmein und Klisch sowie im Pella-Ab-schnitt. Am Nordel des Tolmeiner Brückenkopfes griffen unsere Truppen an, eroberten eine feindliche Stellung, nahmen 449 Italiener (darunter 16 Offiziere) gefangen und eroberten 3 Maschinengewehre und einen Minenwerfer. An der Zivoter Front fanden am Ronic Piano, Goldi Lana, del Niva und in den Judicarien mäßige Gefschl-kämpfe statt.

Die Entwicklung der Kampfplage vor Verdun.
(Won einem aus der Front zurückgekehrten Stabsoffizier.)

Verwöhnt durch die überaus schnellen Erfolge, die uns im vergangenen Sommer in den Besitz der russischen Festungen brachten, begehen wir leicht den Fehler, die augenblicklich im Gange befindlichen Kämpfe an der Westfront um den Besitz der Festung Verdun, oder wenigstens um deren Ausschlachtung, mit den vorjährigen Kämpfen in Vergleich zu stellen. Ein solcher Vergleich ist aber durchaus nicht richtig. Ein Vergleich ist aber durchaus nicht richtig. Ein Vergleich ist aber durchaus nicht richtig.

Eine deutsche Erklärung zum Untergang der „Zubantia“.

Weder ein deutsches Torpedo, noch eine deutsche Mine.
Mittig, Berlin, 18. März. (W. I. Z.)
In der amtlichen Bekanntmachung des holländischen Marinedepartements über den Untergang des Dampfers „Zubantia“, das nach einhelliger Auslegung des ersten Offiziers, vierten Offiziers und Ausgansoffiziers des Dampfers eine Torpedoselbstbahn deutlich gesehen sei, wird hiermit festgestellt, daß ein deutsches Unterseeboot nicht in Frage kommt. Da die Stelle, wo der Unfall der „Zubantia“ stattgefunden hat, wenige als 30 Seemeilen von der niederländischen Küste entfernt ist und somit innerhalb des in der Bekanntmachung vom 4. Februar 1915 als für die Schifffahrt nicht gefährdet angegebenen Gebietes liegt, kann weiterhin erklärt werden, daß dort keine deutschen Minen gelegt sind.

Die Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie in dem Raume von Tolmein und Klisch sowie im Pella-Ab-schnitt.

Bringt eine Zuchfrist, in der betont wird, Zeitstand könne nur dadurch tatsächlichen Schaden erlangen, daß es ein deutsches Schiff anbietet, das die „Zubantia“ erlegen kann.
Rotterdam, 18. März.
Der „Daily Telegraph“ sieht es notwendig für zweifelsfrei festgestellt an, daß die „Zubantia“ von einem deutschen U-Boot torpediert wurde. Er fragt: „Wie würde die Lage zur See sein, wenn Deutschland das Spiel auf dem Meer gewonnen hätte? Wir wissen, daß das englische Reich aufgeben würde, je belagert, aber was würde mit den neutralen Staaten geschehen, wenn Deutschland in seiner Niederlage so weit handelt, wie würde es mit den befreundeten Staaten umspringen, wenn es wirklich die Oberhand erlangt hätte, wenn Deutschland sich des Dreizehnten bemächtigt hätte? Die englische Flotte will zusammen mit der französischen und italienischen die völlige Herrschaft ausüben. Sie unterliegt den Dandeln der Neutralen mit England, die beschäftigt sind den neutralen Handel mit anderen Nationen. Sie verständig Freiheit und verfährt diese täglich.“

Kaiserliches Handschreiben an den Staatssekretär v. Tirpitz.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung veröffentlicht an der Spitze ihrer gestrigen Abendausgabe die Mitteilung, daß der Kaiser den Großadmiral v. Tirpitz unter Verleihung des Sterns der Kronorden des Königlichen Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern in Anerkennung seines Abgeschlossenen von seinem Kommando als Staatsminister und als Staatssekretär des Reichsmarineamts entlassen und den Kommandeur v. D. v. Capelle unter Hochachtung in das aktive Seesoldatensystem zum Staatssekretär des Reichsmarineamts ernannt hat. Weiter meldet das Blatt:
Seine Majestät der Kaiser und Königin haben an den Staatsminister und Staatssekretär des Reichsmarineamts, Großadmiral v. Tirpitz, aus Anlaß des Auscheidens aus seinem Kommando folgendes Allerhöchste Handschreiben zu richten geruht:
„Mein lieber Großadmiral v. Tirpitz!
Nachdem ich aus Ihrer Krankenbedingung und Ihrem Willen unter dem 12. d. M. vorgelegten Abschiedsgedächtnis zu meinem lebhaften Bedauern erfahren habe, daß Sie die Geschäfte des Staatssekretärs des Reichsmarineamts nicht mehr zu führen vermögen, entspreche ich hierdurch Ihrem Gesuche und stelle Sie unter Entbehren von Ihren Kommando als Staatsminister und als Staatssekretär des Reichsmarineamts mit der gesetzlichen Pension zur Disposition. Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen auch bei dieser Gelegenheit meinen kaiserlichen Dank für die ausgezeichneten Dienste zum Ausdruck zu bringen, welche Sie in Ihrer langen Laufbahn als Bojenseer und Organistator der Marine dem Vaterlande geleistet haben. Ganz besonders möchte ich hierbei hervorheben, was während des Krieges selbst durch Vereinstellung neuer Kampfmittel auf allen Gebieten der Seerüstung und durch Schaffung des Marinekorps von Ihnen geleistet worden ist. Sie haben damit der Geschichte Ihrer so erfolgreichen Friedensarbeit ein Ruhmesblatt der schweren Kriegszeit hinzugefügt. Das erkenne mit mir das deutsche Volk freudig an. Ich selbst möchte dem Ausdruck geben durch Verleihung des besagten Sterns der Kronorden mit Schwertern meines Königlichen Hausordens von Hohenzollern und durch die Verleihung, daß Ihr Name in der Marineangehörliste weitergeführt werden soll. Mit den aufrichtigsten Wünschen für Ihr ferneres Wohlergehen verbleibe ich immer, Ihr wohlgeheimer, Wilhelm I. R.
Großes Hauptquartier, 15. März 1916.“

Holland und die „Zubantia“.

Die deutsche Marine trifft also an dem Unfall der „Zubantia“ keine Schuld. Es ist aber bedauerlich, daß diese holländische Festungen, wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schon in seiner Feuilleton die deutsche Marine verantwortlich gemacht haben, ohne der wahre Sachverhalt festgestellt war. Wir lassen nun noch einige Telegramme unserer Korrespondenten über die Stimmung in Holland folgen:
Rotterdam, 18. März.
Das holländische Marineministerium teilt mit, daß aus vorliegenden Erklärungen des ersten und vierten Offiziers und des Ausgansoffiziers der „Zubantia“ hervorgeht, daß das Schiff von einem Torpedo getroffen wurde, weil die Torpedoselbstbahn deutlich gesehen wurde. Als die Spur auf die Mitte des Schiffes loskam, folgte eine Explosion.

Rotterdam, 18. März.

Holland steht völlig unter dem Eindruck der „Zubantia“-Katastrophe. Aber die Ruhe und Objektivität der maßgebenden Kreise ist nicht erschüttert. Der Fall wird aber überall sehr ernst aufgenommen, und reifliche Aufmerksamkeit und eine schnelle Erledigung des Zwischenfalls liegt ausschließlich im deutschen Interesse. Auch abgesehen von dem kaiserlichen „Telegraph“, der so derogen bestimmte Zwischenfälle von ihm seine holländischen, verteilte, nicht als Ausdruck der Zustimmung gelten kann, bricht sich die Presse zuerst als je bisher aus. Das die „Zubantia“ durch ein Torpedoboot torpediert wurde, gilt allgemein als sicher, obwohl die Kloßbedingung der Offiziere der „Zubantia“ zum Abbruch der Untersuchungen die Grundlage verbietet. Ebenso bestimmt wird allgemein von dem Reichsland selbst als bekannteres Ergebnis des Torpedobestimmungen angenommen und schließlich die Behauptung ausgesprochen, daß durch genaue Inspektionen künftige Ähnlichkeiten gesehen, die hier den Holländern ihr „schändlichste Schiff“ kosteten, unmöglich sein werden.

Rotterdam, 18. März.

Man hat sich eine objektive Vorrichtung bilden von dem gewöhnlichen Eindruck, den der Verlust des Dampfers „Zubantia“ im Ausland gemacht hat. Es muß man sich daran erinnern, daß Holland ein sehr starkes Nation ist, auch in dem Sinne, daß die Leute, die sich nicht unmittelbar an der Schiffsfrage beteiligen, doch mit ihren Gedanken immer dabei sind, so daß das Schicksal der Schiffe fast immer die ganze Nation interessiert. Obwohl die „Zubantia“ in Amsterdam zu Hause war, spricht auch der einfache Arbeiter in Rotterdam von unserer „Zubantia“, und es ist ihm, als ob er mit dem Verlust dieses Schiffes der Nation ein Stück aus dem Herzen gerissen wäre. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“

Wenn der große Friedrich noch einmal heriederliegt...

Wenn der große Friedrich noch einmal heriederliegt, könnte, dann müßte er seinen Ausdruck, daß der „Schlachtenott“ immer bei den stärksten Patallonen sei“, wohl umändern. Wäre dem so, dann hätten wir, weder im Osten noch im Westen so glänzende militärische Ergebnisse erzielen können, wie sie an Tag und der Karte aller Welt sichtbar vor Augen liegen. Nicht, nicht an die Patallonen der Kaiserlichen Armee, sondern an diejenige, deren Mannschaften und Offiziere den besten moralischen Geist haben, deren Herzen nach am wenigsten ermüdet sind. Das wir Deutschen dies sind, kann keine Welt von Feinden uns abprechen. Und dies übertragene Gefühl soll unsere Brust nicht heiß und höher schlagend lassen?
Man mag gehen nach West oder Ost, nach dem Balkan oder nach Kleinasien, überall werden wir die unsere Truppen oder die denen unserer Verbündeten das unerklärlichste Siegesgefühl vom obersten Feldherrn bis zum letzten Truppeneinfachen finden. So war es zu Beginn des Krieges und so ist es genau noch jetzt. Das ist aber die schon halb geplante Frucht! Freilich, das ungelungene Vordringen hat nachgelassen. Das Draufgängertum der Truppe ist ihr aber nicht verloren gegangen und es hält mich schwer, den strikten Anforderungen der Obersten Dienststellung völlig gerecht zu werden, die die Bewegungen der Truppe nach vorwärts aus höherem Gesichtspunkte befristet, beziehungsweise regelt.
Wenn wir, dies berücksichtigend, auf unsere augenblickliche Lage eingehen, so sehen wir zusammenfassend folgendes:
Nach gründlicher artillerischer Tätigkeit am 22. Februar stürmten unsere Truppen am 23. Februar die Linie Goumont-Kaunes und gelangten bis die seit anderthalb Jahren hart auszubehnte französische Stellung, übergenommen und auf 8 bis 10 Kilometer an die Aisnefront von Verdun heran. Schon am folgenden Tage, am 24. Februar, wurde der Angriff etwa zwei bis drei Kilometer weiter vorgetragen und die Orte Vracont, Gaumont, Camogneux, sowie der Wald von Caures und das Herbedois dem Feinde entrissen. Der nächste Tag brachte den Höhenrücken nördlich Roumont, weiter Beaumont, Les Chambrées Ferme und Trenez in unsere Hand.
So waren am 24. Februar die Vorstellungen der Franzosen, die die Forts und die Festungsgründe schützen sollten, ihnen entrissen worden. Dem artillerischen Angriff auf die Nordost-Forts von Verdun stand nichts mehr im Wege. Das unsere Truppen bis dahin gefestigt hatten, war über alles Lob erhaben. Man mußte nun auf längere artilleerische und pionierische Tätigkeit festlegen den nördlichsten Stützpunkt von Verdun, die Panzerfestung Douaumont, gekämpft sein.
Da wurden wir schon nach weiteren heftigen Vorstößen am 26. Februar mit der Nachricht überbracht, daß unsere unversiegbare Infanterie, nach gründlicher artilleerischer